Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 5 (1910)

Heft: 5

Artikel: Frühling : dein Frühling, erkennst du ihn nicht?

Autor: Hürlimann, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

berung unseres Weltseiertages, an dem das gesamte klassenbewußte, denkende Proletariat des ganzen Erdenrundes die Arbeit niederlegt und mit Begeisterung eintritt für die vernachlässigte geistig seelische Wenschheitskultur, die nur lebensfrische Wurzeln fassen auf dem fruchtbaren Nährboden der Freiheit und Gleichheit, der wirtschaftlichen Selbständigkeit jedes einzelnen und damit der gesamten Wenscheit.

Einst wird wachsen und blühen ein gewaltiger Freiheitsbaum, der seine Aeste weithin schattet über die ganze Erde. Des Menschen Leben aber wird hinssließen wie ein breiter glänzender Strom, in dessen Wellen die Sonne der Erkenntnis ihre spiegelnden Lichter wirft. Alsdann wird alle Lebensnot hinsweggespült sein und im freien Spiel der Kräfte die Wege gebahnt werden zu einer höheren Stumenschlichen Erdendaseins.

Frühling — dein Frühling, ertennst du ihn nicht?

Der erste Mai! Wie ein Brausen geht es durch die Luft; in den Herzen der Proletarier und Prole= tarierinnnern keimt und blüht, wogt und schwillt es. - Und unsere Kleinen! Seht die strahlenden Ge= sichter; die Augen leuchten voll kindlicher Freude und Stolz — ja Stolz! Die Kinder, unsere Kinder, wollen nicht bedauert sein von solcher Seite, wo man kein warmes Herz findet, wenn das Gold klirrt. Geschmückt und beladen mit Frühlingsblüten, in ihren Gemütern selbst noch wie zarte Blümchen, so feiern sie das Fest der Zukunft, des Völkerfrühlings. Ob sie wohl wissen, was dieser Tag für sie bedeutet? Wie ein Schleier, wie das feine Weben eines Vor= frühlingmorgens über der Heide, liegt es über dem findlichen Seelenleben. — Gerade so wie diese Kin= der standen auch wir einst mit großen, fragenden Augen vor den Kätseln und Geheimnissen des Le= bens. Doch früh, allzufrüh werden wir, die Arbeiter=

jugend, hineingestoßen in das Weltgetriebe. Die schönsten Jahre unseres Lebens müssen wir opfern um kärglichen Lohn. Warum? O Schmach, o Elend, diese Sucht nach Gewinn, nach Reichtum! Doch Jugend hat scharfe Augen und wehe, wer das Volk betrügt! Noch ist unser Wissensdurft nicht erschöpft, noch sind wir jung und lebensfroh, noch blüht in unserer Brust die Hoffnung wie ein Maientag, noch slammen verheißungsvoll wegleitende Sterne, die unsere Nacht erhellen!

Hoch unser Maienfest!

Anna Hürlimann.

Mailied.

Heut sind wir die Freien, die Frohen, Wir Brüder und Schwestern der Arbeit. Um Maienfeste, dem hohen Verstummen Not, Sorgen und Herzleid. Heut schweigen die lauten Maschinen, Die raffelnden Räder steh'n still. Es leuchtet aus Blicken und Mienen Unbeugsamen Bolkes Will'. Heut sind wir die Freihen, die Frohen! Heiß rollt in den Adern das Blut! In pochenden Herzen lohen Begeisterung, Opfersinn, Mut. Wir heischen ein besseres Leben: Mehr Muße, mehr Bildung, mehr Licht! Nach Reichtum des Geistes zu streben Ist höhere menschliche Pflicht. Wir Scharen der Freiheitsfrohen Sind morgen viel streitbare Reihen, Die alle gebieterisch drohen Mit Kampf um den Völkermaien! Marie Walter.

Die junge Arbeiterin der Gegenwart.

Un einem regnerischen, unfreundlichen Abend traten zwei junge Mädchen aus einem der eleganten

friedlichen Schlummer lag, wurde mir zur Gewißheit: Mein Kind ift unschuldig! Und wie ein Gebet stieg es in mir auf: Schlafe ruhig, mein Liebling, deine Mutter wird um dich kämpfen, und sollte sie es mit der ganzen Welt aufnehmen. She ich dich zum Verbrecher machen lasse, gehen wir lieber miteinander aus der Welt.

Auch die längste Nacht geht zu Ende. Der grauende Morgen verscheuchte die Schreckgespenster. Es gelang mir, meine Gedanken auf das Nächstliegende zu konzentrieren. Wir schickten unseren Sohn früh, wie gewöhnlich, zur Werkstatt, nachdem ich ihn noch einmal über alle Einzelheiten ausgestragt hatte. Jede Kleinigkeit konnte für die Aufklärung des Falles von Bedeutung sein. Bald darauf ging mein Mann mit mir, um die notwendigen Erkundigungen einzuziehen. Er mußte mich öfter halten, da mir die Beine den Dienst versagten. Der erste Sang war zu Herrn Dr. M. Er bestätigte die Angaben unseres Sohnes in vollem Umfang und beauftragte uns, seine Vernehmung für diesen Tag zu

fordern, da er eine längere Reise antreten wolle. Gine Last fiel uns damit vom Herzen. Gine zweite sollte ihr folgen. Die Frau im Hause des Meisters war empört über dessen Lüge. Sie stellte den Mann zur Rede, da sie überhaupt von gar nichts wußte. Der Meister ließ nun die Lehrlinge und den Gehilsen antreten, und diese bestätigten angesichts der erhobenen Meisterhand, daß unser Sohn faul, dumm, böswillig und noch einiges andere set.

Wir lösten selbstwerständlich das Lehrverhältnis und nahmen unser Kind gleich mit. Auf der Polizeiswache mußten wir von dem Beamten hören, wir hätten ein nettes Früchtchen erzogen, die Angelegensheit sei schon der Kriminalpolizei überwiesen. Dort wollte man uns erst abweisen, da ich aber schnell den Namen des Herrn Dr. M. nannte und dessen Auftrag ausrichtete, erhielten wir den Bescheid, ansdern Tags früh 9 Uhr wiederzukommen. Wie wir später erfuhren, war Herr Dr. M. ein hoher Justizsbeamter. Jest hatten wir schon halb gewonnen. Abends vor dem Zubettgehen sagte ich meinem